

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 246

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

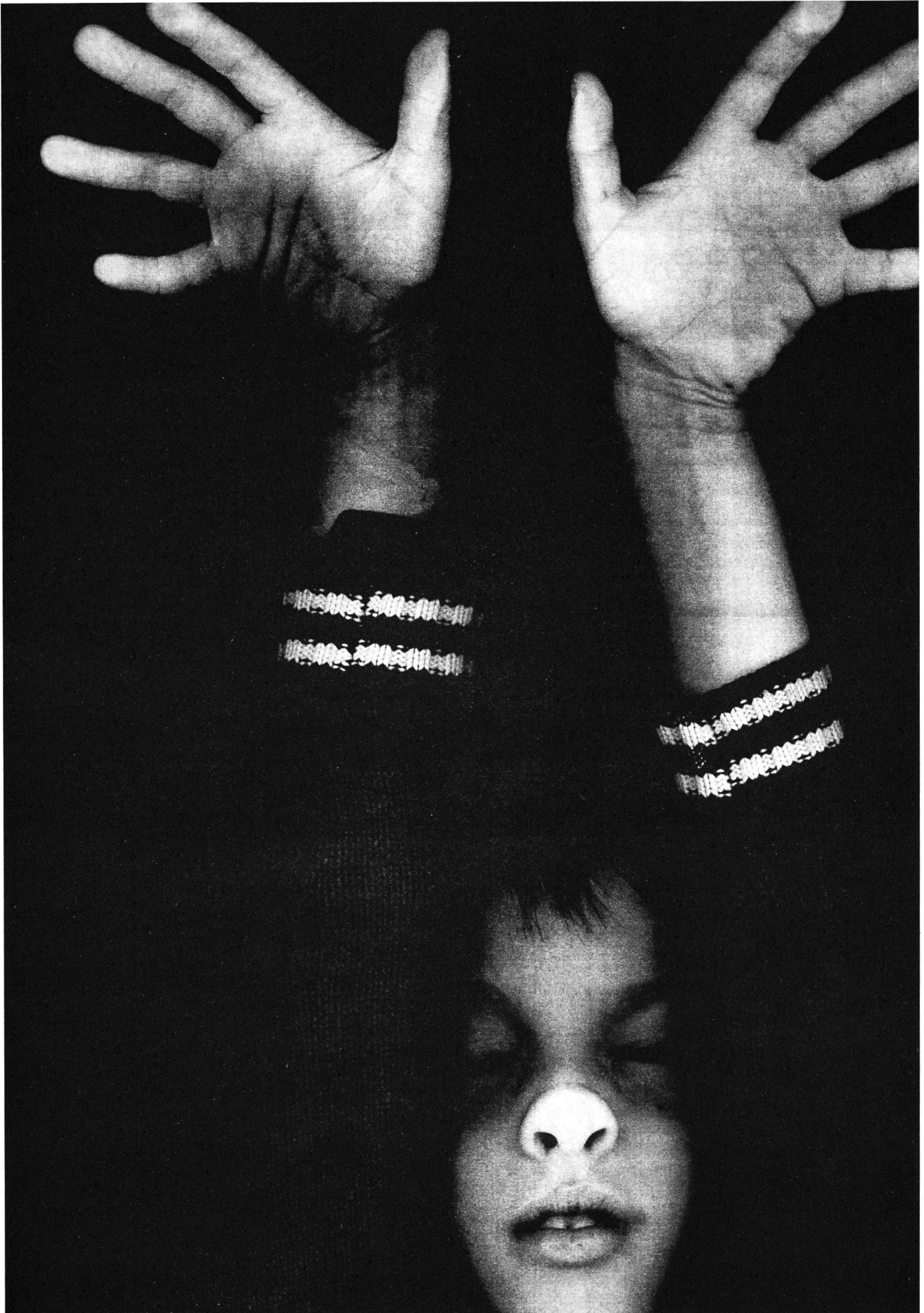
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katalin Deér
In die Fläche



BLICKWINKEL

«Es gibt eine Grenze der Profitmacherei. Und die ist jetzt erreicht.»



Andrea Scheck vom Juso-Vorstand über den Kampf gegen Rohstoffspekulanten, die sich am Hunger der Welt bereichern.

Die Juso fordert ein Verbot exzessiver Nahrungsmittelspekulation – am St.Galler Sozial- und Umweltforum Sufo wird darüber informiert. Ist eine nationale Initiative effizient genug für solche globalen Probleme?

In der Schweiz laufen nun mal viele Fäden zusammen. Es dürfte allgemein bekannt sein, dass hier einige der grössten Banken und global tätigen Rohstoffmultis, etwa Glencore und Syngenta, beheimatet sind. Was viele nicht wissen: Auch unsere Pensionskassen und kleineren Geldinstitute mischen mit bei diesem Spekulationsspiel. Eine Regulierung wäre zumindest ein Anfang, denn wir müssen endlich ein Zeichen setzen. Nicht zuletzt, weil auch die EU derzeit vorwärts macht bei der Regulierung dieser Finanzmärkte.

Könnte es also passieren, dass die Schweiz zum Spekulations-Mekka wird, falls die EU ernst macht und eure Initiative bachab geht?

Selbst der Bundesrat bezeichnete den exzessiven Handel an den Rohstoffbörsen als Reputationsrisiko. Völlig zu Recht: Falls wir Europas einziger Fleck ohne entsprechende Schranken bleiben, könnte das tatsächlich ein paar sehr fragwürdige Leute anziehen.

Das erinnert ans Bankgeheimnis.

Deshalb verstehe ich auch nicht, wieso der Bundesrat die Initiative abgelehnt hat im März. Die Frage ist: Lassen wir es zu, dass Leute ihre Profitgier weiterhin auf Kosten anderer stillen?

Wieso handelt man an der Börse überhaupt mit lebenswichtigen Gütern?

Das ist nicht nur schlecht, denn die so genannten Futures dienen Händlern und Produzenten als Preisbasis. Diese Termingeschäfte garantieren ihnen an einem vorab festgelegten Zeitpunkt den genauen Preis für bestimmte Liefermengen – in unserem Fall Rohstoffe wie Mais oder Weizen.

Die Rohstoff-Futures wurden 1851 eingeführt. Heute sind sie verantwortlich für die explodierenden Nahrungsmittelpreise, früher sorgten sie für Planungssicherheit, indem sie gewisse Preise garantierten. Was ist da passiert?

Mit der fortschreitenden Liberalisierung der Finanzindustrie seit den 90ern wurde die Rohstoffbörse bei «branchenfremden» Spekulanten populär, seit dem Crash 2007/08 floriert sie regelrecht. Heute geht es deshalb nur noch um den Profit dieser Spekulanten, nicht mehr um die Sicherheit für Produzenten, sprich Bäuerinnen und Bauern.

Wie wirkt sich das auf die Nahrungsmittelpreise aus?

Die Spekulanten verzerren die Realwirtschaft mit ihren riesigen Investitionen. Heute läuft das via Hochfrequenzhandel, also innert Sekundenbruchteilen, mit automatisierten Tradings und sogenannten «Flash-Orders». Daher kann schon die kleinste Veränderung massive Folgen haben, nehmen wir eine Überschwemmung: Zuerst steigen die Weizenpreise aufgrund des kleineren Angebots, und plötzlich spekulieren alle auf diesen Preis. So wird eine künstliche Nachfrage erzeugt, die den Preis erneut hochtreibt. Dieses Verhalten stellt die ganze Branche auf den Kopf.

Als Schweizer Konsumentin spüre ich wenig davon. Was ist mit den Produzenten und Konsumentinnen im Ausland?

In der Produktion sorgen die volatilen Märkte für grosse Unsicherheit, da die Preise nicht mehr an Kriterien wie Nachfrage und Angebot gekoppelt sind, sondern durch die Spekulation verzerrt und hochgetrieben werden. Solche Blasen haben die Preise für Grundnahrungsmittel wie Soja, Mais oder Zucker in den letzten Jahren explodieren lassen, teils verdreifacht! In der Schweiz mag das weniger spürbar sein, da die Preisausschläge oft nur wenige Monate dauern. Doch in ärmeren Ländern, wo die Nahrungsmittelkosten 70 bis 80 Prozent des Einkommens ausmachen, sind sie für viele existenzbedrohend.

Sollte man angesichts des globalen Preiskampfs nicht bei den Subventionen ansetzen?

Auch das ist ein wichtiger Aspekt. Direktzahlungen, Steuererleichterungen und andere Unterstützungsmassnahmen entlasten zwar die jeweiligen Empfänger, doch sie verzerren den Branchen-Wettbewerb und schwächen die Akteure in Ländern ohne staatliche Zuschüsse. Billigimporte schüren diesen Preiskampf noch zusätzlich. Schweizer Bauern zum Beispiel können trotz Direktzahlungen kaum mehr mit den Preisen ausländischer Produkte mithalten.

Hier setzt die Ernährungssouveränitäts-Initiative von Uniterre an. Sie will regionale, faire und nachhaltige Produktion fördern. Nochmal: Sind solche lokalen Ansätze heute nicht eher gefragt?

Auch! Deshalb unterstützen wir diese Initiative. Die Juso stellt aber grundsätzlichere Fragen: Wer profitiert von der Spekulation? Und wer bezahlt die immensen Gewinne der Spekulanten? Im Fall der Nahrungsmittel ist es offensichtlich: Die Multis und Banken streichen auf Kosten der Ärmsten fette Profite ein. Wir sagen: Es gibt eine Grenze der Profitmacherei. Und die ist jetzt erreicht.

Sufo-Workshops zum Thema:

Spielerisch die Auswirkungen der Nahrungsmittelspekulation erfahren, Ernährungssouveränität als Gegenkonzept zum Freihandel, Spekulation mit Nahrungsmitteln: Samstag, 30. Mai, GBS-Schulhaus an der Kirchgasse St.Gallen. Infos und Anmeldung: sufo.ch

Interview: Corinne Riedener

Bild: Tine Edel

Einspruch: Solidaritätsnetz

«Wir können es nicht verantworten»

Familie Yaprak weilt seit bald fünf Jahren in der Schweiz. Die Mutter hatte zusammen mit ihrem damaligen Ehemann und vier gemeinsamen Kindern vor gut vier Jahren ein Asylgesuch eingereicht. Der Vater, der gegen die Kinder gewalttätig geworden sein soll, wurde inzwischen ausgeschafft. Aber die älteren, urteilsfähig gewordenen Kinder durften trotz ihrem Grund- und Menschenrecht auf Befragung nie die erlittene Gewalterfahrung den Asylbehörden erzählen; vielmehr wurde ihnen die angebliche Unglaublichkeit der Mutter entgegengehalten – ein menschlicher und logischer Widersinn. Auch ist die Mutter nachweislich schwer suizidal und wurde vom früheren Ehemann von der Türkei aus mit dem Tode bedroht.

Auch wenn die Kinder mit grosser Wahrscheinlichkeit in der Türkei wieder aufs Schwerste gefährdet sein werden, haben die schweizerischen Asylbehörden nie die Ausgestaltung des türkischen Kindesschutzrechts sorgfältig geprüft; dabei hat der UNO-Kinderrechtsausschuss qualitativ und quantitativ schwerste Mängel bei Fremdplatzierungen festgestellt. Auch war den Kindern in der Schweiz während fast zwei Jahren die ordentliche Beschulung und eine kindsgemässe Unterbringung verweigert worden. Wir können es nicht verantworten, die Kinder so wegzuschicken in ein für sie wieder total neues System, wo sie nochmals von neuem in ihren schulischen Entwicklungsmöglichkeiten im Rückstand wären.

Weil die Tatsachen ungenügend abgeklärt wurden, sind die Prinzipien der Kinderechtskonvention und der UNO-Frauenrechtskonvention nur scheinbar angewendet.

Die Unterzeichnenden bitten darum Frau Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga und Herrn Regierungsrat Fredy Fässler um ein würdiges, effizientes Asylverfahren, das an den Fakten und Menschenrechten interessiert ist, und einen Vollzugsstopp des Ausreisebefehls.

Dies ist der Wortlaut der Petition «Ein würdiges Asylverfahren für Familie Yaprak», welche das Solidaritätsnetz Ostschweiz am 4. Mai mit 426 Unterschriften an Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga und den St.Galler Justizdirektor Fredy Fässler geschickt hat. Dieser hat sie nach Bern weitergeleitet, weil für ein allfälliges Aufenthaltsrecht der Familie der Bund zuständig ist.

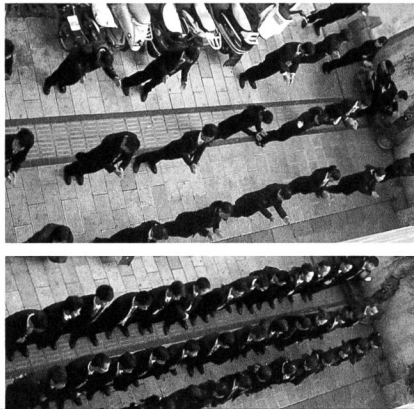
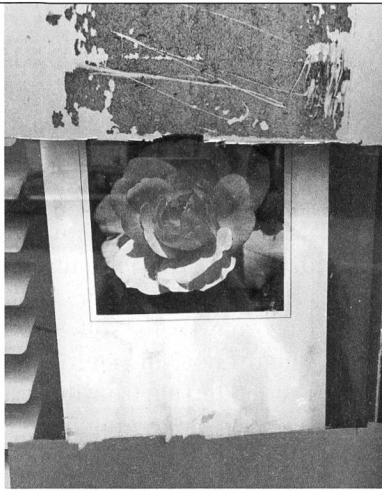
Jiajia Zhang

Trying to be here
...

05.06 – 28.06

Ausstellungs-
eröffnung:
Donnerstag 04.06,
18.30 Uhr mit Talk

Städtische Aus-
stellung im Lager-
haus, Architektur
Forum Ostschweiz,
Davidstrasse 40,
9000 St.Gallen.
Öffnungszeiten:
Dienstag bis
Sonntag 14 – 17 Uhr.
Patronat:
Stadt St.Gallen



Haus Sántisthur

derORT
Eneththur 818
9657 Unterwasser
T +41 (0)71 344 3343
info@derORT.ch
www.derORT.ch

der Begegnung
der Auszeit
der Einkehr
der Visionen
der Seminare
des Bewusstseins

KLAVIERREZITAL. ANTONY TOBIN

So, 7. Juni, 17h. Werke von Gershwin, Mozart, Rachmaninoff.
Debussy, Ginastera.

LIEDERABEND. AGNES HUNZIKER, OLIVER DEUTSCH

So, 21. Juni, 18h. Gastveranstaltung. Liederkreis op. 39 von
Schumann und Lieder von Mendelssohn und H. Duparc.

MUSIKTAGE FÜR TIEFE STREICHER. «WIND UND WETTER»

So, 5. Juli, 16h, Eröffnungskonzert. Sa, 11. Juli, 10.30h, Schlussk.
Ltg. G. Oetiker, A. Stahlberger u.a. Trägerin: Verein «Megliodia»

THEATER SINNFLUT. «WARTEN AUF DER WARTEGG»

Do bis Sa, 3.-15., 20.-22., 27.-29. August: <theater-sinnflut.ch>

kulturverein
schlosswartegg
9404 Rorschacherberg 071 858 62 62
warteggkultur.ch

Kanton St.Gallen Kulturförderung | SWISSLOS | RAIFFEISEN



12.er interkultureller begegnungstag st.gallen



unsere vielfältige Stadt
13. Juni 2015
Marktgasse St.Gallen

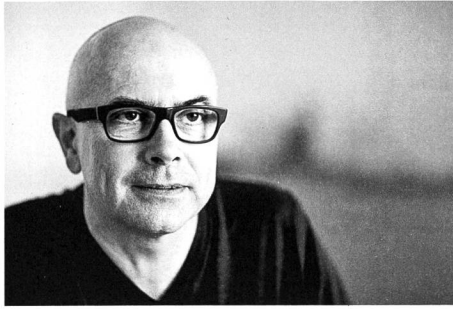
mit:
Konzertbühne
GRUPO SONORO (World Latin)
PULLUP-ORCHESTRA (Brab)
NOUMUSO (Guinea/Senegal/Suisse)
Folklore / Afro-Soul / World Music
& Länderpavillon
Kulinarium & Weltmarkt
Informationsstände
USW.

gemeinnützige Organisationen,
Migrantenvereine, Fachstellen
und die engagierte Bevölkerung
setzen ein Zeichen für die kulturelle
Vielfalt in unserer Stadt.
www.begegnungstag.ch

Medienpartner: TAGBLATT | Kulturförderung Kanton St. Gallen | Unterstützung durch: MIGROS kulturzweck | CARITAS | Schweizerischer Roten Kreuz | Trägerchaft: Verein Begegnungstag | www.begegnungstag.ch

Stadtunkt

Gümmeler und E-Bikerinnen!



Freuen Sie sich auch darüber, wie in unserer Stadt über Mobilität nachgedacht wird? Das setzt natürlich voraus, dass Sie Gefallen finden an Verkehrskonzepten aus den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Da war man noch etwas euphorischer, was die privatmotorisierte Fortbewegung in der Stadt angeht. Und es war mehr Platz dafür da.

Unsere Stadt will auch mehr Platz schaffen, mehr Parkplatz. Diese Absonderlichkeit wäre dann Teil eines Gesamtverkehrssystems, welches die hohe Abhängigkeit vom Automobil weiter festigen und gleichzeitig eine Ignoranz gegenüber Fussgängern und Radfahrerinnen an den Tag legen würde – was nicht so recht zur Energiestadt zu passen scheint.

Was wäre, wenn stattdessen Fuss- und Radverkehr die Kernelemente der St.Galler Verkehrsplanung wären? Was, wenn einige oberirdische Parkplätze zugunsten von Veloständen oder Radwegen aufgehoben würden? Ersatzlos, versteht sich.

Was, wenn die Attraktivität, mit dem Privatauto in die Stadt zu fahren, so gering würde, dass man immer mehr Menschen ihre Einkäufe mit Lastenrädern tätigen sähe?

Im Tal würde dann mit nostalgischen Eingängern und aufgepimpten Stadtcruisern gemütlich geradelt, nur ab und zu würde ein Gümmeler auf dem Leichtmetallrenner am Corso vorbeiziehen. Die Hügel hoch würden sich ganze Familien und studentische Gross-WGs mit kleinen und grossen Elektrorädern arbeiten, dem idealen Gefährt bei uns im Vorgebirge.

Das Gewerbe stünde augenreißend vor seinen Läden und käme kaum noch nach mit dem Zählen der zu Fuss und zu Rad flanierenden Kundschaft. Alles wäre gut und wir könnten beginnen, uns mit der Zukunft des öffentlichen Raums zu beschäftigen. Platz wäre dann ja reichlich da.

Die Stadt so zu denken kann man übrigens lernen, und wenn Santiago Calatrava als möglicher Retter in der Marktplatz-Not ins Spiel gebracht wird, dann schlage ich vor, für die Stadt der Zukunft den gut geerdeten Jan Gehl* mal bei Bratwurst und Bier zu einer Führung entlang ober- und unterirdischer Parkplätze in St.Gallen einzuladen.

Möglicherweise entstünden dabei Ideen, welche die Bevölkerung weniger im Schritt zwickten, als der wiederholte Knicks der Exekutive vor der Parkplatzlobby.

*Im Stadtunkt vom März 15 war Jan Gehl schon mal zu Gast.

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadtkolumne in Saiten.

Südsicht I

Die Biennale und ihr Kollateral-Nutzen

Der Eintritt war frei, die Gemälde und Plastiken waren transportabel und käuflich: In Venedig fand 1895 die allererste Kunstbiennale statt – als Benefizveranstaltung mit unverhohlenen kommerziellem Hintergrund. Dieser blieb ihr viele Jahrzehnte erhalten; die ausgestellten Arbeiten waren zum Erwerb gedacht und somit einigermaßen handlich im Format. Erst in Zeiten raumgreifender, passgenau für die Länderpavillons entworfener Installationen kann von transportablen Werken nicht mehr die Rede sein.

Und von Kommerz? Die Galerien bleiben zwar im Hintergrund, aber sie finanzieren kräftig mit. Ohne sie liefe wenig an der Biennale. Okwui Enwezor, der diesjährige Kurator, geht offensiv mit dem Thema um. So wird in der eigens gestalteten Arena Karl Marx gelesen: *Das Kapital*, komplett, von Arbeit bis Zirkulation, von Profit bis Privateigentum. Im Herzen der Biennale also das Wort, und drum herum der Puls. Enwezor, der bereits als Leiter der Documenta 11 im Jahr 2002, also unmittelbar nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001, eine hochpolitische Ausstellung gezeigt hat, macht auch diesmal um keine der weltweiten Krisen einen Bogen. Flüchtlinge auf dem Mittelmeer, prekäre Produktionsbedingungen in Fernost, Waffengewalt – alles, was brennt, wird nicht einfach künstlerisch verpackt, sondern reflektiert.

Viele der ausstellenden Länder halten es ähnlich; so richten sie den Blick auf die eigene koloniale Vergangenheit, die ökologischen Katastrophen oder die ausgebeutete indigene Bevölkerung. Klingt belehrend, ist es aber meist nicht, der Kunst sei Dank. Viele der Werke entfalten eine visuelle Kraft, die noch lange im Hirn nachwirkt – erstaunlich genug angesichts der schieren Menge des Ausgestellten. Denn es geht neben den offiziellen Pavillons in eigens angemieteten Palazzi weiter, die manchmal der Kunst den Rang ablaufen, aber oft sehenswerte Aussenstationen oder in der Biennale-Sprache «Eventi collaterali» beherbergen. Zum Beispiel thematische Präsentationen wie jene der *Frontiers Reimagined*. Und hier entdeckt man plötzlich auch schweizerisches ausserhalb des (sehr



AUS DEM

NICHTS

**Musikfestwoche Meiringen
3.-11. Juli 2015**

Künstlerischer Leiter: Patrick Demenga

Konzerte
Grosse Werke der Kammermusik, sowie Neues und Rares in unerhörten Interpretationen ...

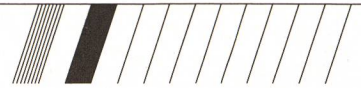
Der Goldene Bogen
Der renommierte Geiger Christian Altenburger wird ausgezeichnet.

Geigenbauschule Brienz
Spannendes über die Anfänge der Geigenbaukunst:
Vorträge – offenes Atelier.

Vorverkauf:
kulturticket.ch, Telefon 0900 585 887
haslital.ch, Telefon 033 972 50 50

www.musikfestwoche-meiringen.ch

Stadt St.Gallen
Sportamt



BÄDERBUS DREILINDEN

Vom Samstag, 23. Mai 2015 bis Sonntag, 30. August 2015

Nur bei schönem Wetter. (Auskunft: Telefon 0800 43 95 95)

Montag bis Freitag	
Abfahrt ab Bahnhof: 11.00 - 18.30 jede halbe Stunde	Abfahrt ab Dreilinden: 11.15 - 18.45 jede halbe Stunde
Samstag und Sonntag	
Abfahrt ab Bahnhof: 09.30 - 18.30 jede halbe Stunde	Abfahrt ab Dreilinden: 09.45 - 18.45 jede halbe Stunde

Fahrroute:

- Hauptbahnhof ■ Marktplatz ■ Spisertor ■ Schülerhaus
- Parkplatz Dreilindenstrasse ■ Parkplatz Familienbad

Fahr mit! Der Umwelt zuliebe.



sehenswerten) Schweizer Pavillons: Sasha Huber, Mitglied in Hans Fässlers transatlantischem Komitee «Démonter Louis Agassiz», zeigt ihre Arbeit zum Rentyhorn (Bild) und somit quasi die Schwesterausstellung zu Fässlers sklavereikritischer Agassiz-Ausstellung. Diese ist ab August übrigens doch noch in St.Gallen zu sehen: in der Kantonsschule am Burggraben.

Kristin Schmidt

Südsicht 2 Die Super-Olma von Milano

Wir kennen sie gut, die Sonderschauen, mit denen sich die Kantone jeweils während der Olma präsentieren. Was Szenografie-Fachleute für reizüberflutete Messebesucherinnen und -besucher entwickeln, ähnelt sich überall. Vieles ist technikgetrieben, die Bildschirme werden grösser und grösser. Das erlebt man nun auch an der Expo in Milano, einer «Weltausstellung».

Ob sich der Milano-Ausflug lohnt? Es lohnt sich, das weite, luftige Gelände zu durchwandern. Eineinhalb Kilometer misst die breite Hauptachse. Die Stimmung ist heiter und die vielen Menschen verteilen sich rasch. Staunen darf man, wie viel Aufwand in die Pavillons gesteckt wurde. Als «architektonische Patisserie» bezeichnete sie Stadtwanderer Benedikt Loderer.

Und ja, die Reise lohnt sich, denn das Expo-Motto «Die Welt ernähren» will aufrütteln: Ein Abfallhaufen im

Pavillon «Zero» macht auf die Lebensmittelverschwendung aufmerksam. Die vier Türme des Schweizer Pavillons werden im Laufe des Sommers von den Besuchern ausgeräumt. Die «Öpfelringli», in Steinebrunn getrocknet, sind besonders beliebt. Etwas pädagogisch das Ganze, aber nicht schlechter als die vielen moralisierenden (Video-)Botschaften in anderen Pavillons – auch Obama redet uns ins Gewissen.

Und dazwischen steht der schon überall beschriebene Wald, den Österreich gepflanzt hat und den wir zum Glück aus der echten Natur kennen. Und es gibt die Wiesenlandschaft der Engländer samt einer gewaltigen Bienenwabe, die beim Eindunkeln zu leuchten beginnt. Bekannt ist auch der brasilianische Pavillon, den man über

ein Riesentrampolin betritt – der Ansturm ist riesig, die Warteschlange lang.

Spannend und gleichzeitig erholsam ist die Expo in der zweiten oder dritten Reihe, dort, wo die Besucher nur noch spärlich sind. Von künstlichen Kanälen begrenzt, an den Rändern des Expo-Geländes, trifft man auf sorgfältig gestaltete Gärten und an den mobilen Glacé-Ständen – eingerichtet in den Vespa-Transporterchen (Bild), die ja «Ape» heissen, also Biene – gibts kein Gerangel, kein Anstehen.

Also lohnt sich der Ausflug nach Milano? Eigentlich nein, denn in der Mehrzahl der Pavillons trifft man auf diese Super-Olma-Sonderschauen: Es flimmert und tönt, es protzt und buhlt um Aufmerksamkeit. Irritierend bleibt, dass angeblich überall nur gesunde Lebensmittel nachhaltig angebaut werden – dabei wissen wir doch längst, dass das nicht stimmt. Die Expo will auch auf die Hunger- und Verteilprobleme aufmerksam machen und lässt dennoch Pavillons von Nahrungsmittelmultis zu, und alle paar Meter den Stand eines Fitnessmaschinen-Herstellers. So nah an einer ganz gewöhnlichen Olma ist diese Expo.

Also kann man sich das alles schenken? Milano lohnt sich immer. Mit dem im Mai eröffneten neuen Museum der Prada-Stiftung erst recht. Und die Expo soll am Abend am schönsten und spannendsten sein. Unser Uralt-Cisalpinio fuhr leider schon vor dem Eindunkeln ab, aber er fuhr pünktlich und pannenfrei.

René Hornung

